

Volle Herzen

Puccini: La Bohème

Stralsund | Theater

Und dann ist da plötzlich dieses irre Bild. Eine Hochhausfront, hässlich und glatt, die Fassade mausgrau, wie ungewaschene Wäsche; davor ein von Maschendrahtzaun gesäumter Menschenkäfig zur Rechten sowie ein versiffter Treppenaufgang zur Linken. Mittendrin die Protagonisten der Vergeblichkeit, die – eine optische Täuschung macht's möglich – größer scheinen als sie sind in der Puppenstube namens Problemkiez, in den Ausstatter Christopher Melching das geschichts- und geschichtenreiche Quartier Latin auf der Bühne des Stralsunder Theaters verwandelt hat.

Erst in der dritten Szene von Puccinis vermeintlichem Schmachtfetzen «La Bohème» findet Horst Kupich hinaus aus dem Kitschbecken, in dem zuvor seine Arbeit für das Theater Vorpommern relativ ziellos herumwaberte. Jetzt kommt das Stück zu sich und wird evident, dass es sich um eine eher triste Sozialstudie handelt, der nichts von jener schwärmerischen Verklärung anhaftet, die so gerne mit dem Begriff der Bohème in eins gesetzt wird – Realität ist eben etwas doch anderes als die Vorstellung von ihr; war es 1830, 1896 und auch zu jener wildwuchernden Zeit, als in Paris nicht nur die eine (politische) Rebellion versucht wurde, sondern auch eine andere (erotische) in die Studentenbuden einzog.

An diesem Punkt setzt das Missverständnis des Abends an. Kupich zeichnet das Künstlerquartett auffällig einfältig als eine Gruppe von vier äußerst unvernünftigen Herren, die eigentlich nichts

anderes im Sinn haben als eskapistisches Plaisir. Das aber müsste, strebte es ins Absurde, präziser inszeniert sein, etwa wie in Aki Kaurismäkis grandiosem Film «La vie de bohème». Bei Kupich tendiert es zur geheimnis- und geistfreien Klamotte. Wären nicht die organisch atmenden melodischen Linien im Orchester, wäre nicht die fein ausbalancierte harmonische Transparenz, die GMD Florian Czismadia dem nuanciert und engagiert spielenden Philharmonischen Orchester Vorpommern verordnet, man wähte sich minutenweise in einer Schultheater-Aufführung.

So aber evoziert immerhin die Musik jene strukturelle Klarheit, die der Szene über weite Strecken abgeht, und von der die Sänger profitieren. Allen voran Karo Khachatryan (Rodolfo) und Alexandru Constantinescu (Marcello) danken es mit blühenden Lyrismen, die sich problemlos auf einer größeren Bühne Gehör verschaffen könnten. Aber auch Gunta Cése, deren Mimì-Porträt – gerade im Vergleich mit der überaus quiriligen Musetta von Franziska Ringe – schauspielerisch etwas monochrom ausfällt, gebietet allemal über das für diese Rolle benötigte vokale Material. Zu wünschen wäre der lettischen Sopranistin lediglich, dass sie ihrer großen Reichweite auch im pia-



Andrey Valiguras (Colline), Maciej Kozłowski (Schaunard), Alexandru Constantinescu (Marcello) und Karo Khachatryan (Rodolfo) © Theater/Vincent Leifer

no vertraute; hier und da klingt ihr Gesang doch etwas zu arg forciert. Dass sie es kann, zeigt der finale Akt. Die Mansarde ist leer, die Herzen sind voll von ehrlich empfundenem Mitleid. Puccinis schmerzreiche Schönheit bahnt sich flüsternd ihren Weg, und Gunta Cése stirbt, hingestreckt auf einem senffarbenen Sofa, den pianissimo-Tod. Und das ist nicht mehr kitschig. Das ist auf berührende Art und Weise authentisch. | Jürgen Otten

Puccini: La Bohème

Premiere am 15. Dezember 2018

Musikalische Leitung: Florian Czismadia

Inszenierung: Horst Kupich

Bühne und Kostüme: Christopher Melching

Chor: Mauro Fabbri

Solisten: Gunta Cése (Mimi), Franziska Ringe (Musetta), Karo Khachatryan (Rodolfo), Alexandru Constantinescu (Marcello), Maciej Kozłowski (Schaunard/Sergeant/Zöllner), Andrey Valiguras (Colline), Bernd Roth (Parpignol), Valmar Saar (Benoît), Alexej Trochin (Alcindoro)

www.theater-vorpommern.de